

Seite 2**Partnerschaft** / Reden ist Gold**Seite 3****Fragen, Fragen, Fragen** /
Gemeinsam auf der Suche nach Antwort
Kindergarten / Einfach mal reinschnuppern**Seite 4****Zwillinge** / Trennung auf Zeit tut gut
Kinderbücher / Schmökern macht Spaß

Liebe Mutter, lieber Vater,

Lukas ist knapp drei und, wie er findet, „ein Mann“. Deshalb will er auch die Hüttenschuhe allein anziehen (und stolpert über die vertauschten Schuhe) und den Kakao selbst umrühren (der sich – schwapp – auf die Tischdecke ergießt). Die Hand geben beim Überqueren der Straße? Hat Lukas nicht mehr nötig. Auch für das Zähneputzen braucht er die Eltern nicht.

Für mich ist es zwar oft einfacher, bequemer und schneller, Lukas alles abzunehmen. Aber wie soll er lernen, den Kakao ohne anschließendes „Fußbad“ umzurühren, wenn er das nicht versuchen darf? Wie soll er selbstständig werden, wenn ich ihn nichts ausprobieren lasse? Andererseits: Beim Zähneputzen und beim Gang über die Straße gebe ich nicht nach – um seiner Gesundheit willen.

Eltern brauchen in solchen Situationen viel Geduld. Und sie brauchen Fantasie und Fingerspitzengefühl bei der Entscheidung, wann sie den kleinen Gerne-groß gewähren (und lernen) lassen und wann sie doch eingreifen. Manchmal helfen auch Kompromisse weiter: „Erst putzt du mir die Zähne, dann ich dir.“ Mitunter sind Konflikte aber auch unvermeidlich.

Viel Feingefühl und Vertrauen in die Lernfähigkeit Ihres Nachwuchses wünscht Ihnen

Ihre

Andrea Kipp

Andrea Kipp



ROLLENSPIELE

Heute Mama und morgen Polizist

„Ich wär’ die Mama und du das Baby!“ So oder ähnlich fangen die Spiele an, die Kinder mit etwa drei Jahren entdecken und bis ins Schulalter hinein mit Vorliebe pflegen: die Rollenspiele.

Schon früher haben sie ihre Eltern leidenschaftlich gern nachgeahmt – wie sie essen und trinken, lesen oder telefonieren. Genauso entspringen auch jetzt die Rollenspiele dem unermüdlichen Drang der Kinder, „groß“ zu sein. Der Unterschied: Jetzt kommt mindestens ein Mitspieler dazu. Und

damit eröffnen diese Spiele den Kindern eine Vielzahl von neuen Lernchancen.

- Sie verstärken die Neugier auf ihre Umwelt. Um richtig „Kaufladen“ oder „Bauarbeiter“ spielen zu können, müssen sie der Frau in der Bäckerei und dem Bauarbeiter auf der Straße ganz genau zugucken.
- Sie erlauben ihnen, Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren. Was sagen die anderen „Kunden“ wohl, wenn ich mich im „Laden“ vordränge?
- Sie ermöglichen ihnen, Situationen aus verschiedenen Blickwinkeln zu erleben. Wie fühle ich mich, wenn ein anderer „Kunde“ sich im „Laden“ vordrängt?
- Sie fördern die sprachliche Entwicklung, im Spiel selbst etwa, wenn der Spielzeugpolizist einem Fremden den Weg zum Bahnhof erklären muss oder wenn „Mutter“ und „Kind“ überlegen, was sie kochen wollen. Aber auch schon beim Aushandeln der Rollen und beim Festlegen der Szene ist sprachliche Geschicklichkeit gefordert: Wer ist Polizist, wer Fußgänger, wer Autofahrer? Wo ist die Kreuzung, wo die Garage?



- ■ Sie helfen Kindern, Enttäuschungen zu verarbeiten und Ängste in den Griff zu bekommen. Als „Arzt“, der seine Patienten pikst, versucht das Kind, seine Angst vor schmerzhaften Spritzen zu bewältigen.

Es lohnt sich also für Eltern, die Rollenspiele zu unterstützen. Vielleicht lernen sie dabei sogar etwas über sich selbst. Zum Beispiel, wenn ihr Kind die „unordentliche“ Puppe ausschimpft. Manchmal erkennen Eltern sich darin dann wie in einem Spiegel wieder – amüsiert, nachdenklich oder sogar erschrocken. Zum Rollenspielen brauchen Kinder

- erstens die Möglichkeit, Bauarbeitern, Verkäuferinnen und anderen Menschen bei der Arbeit zuzuschauen,
- zweitens geeignetes Spielzeug: Verkleidungskiste, Arztkoffer, Kaufladen ...,
- drittens und vor allem Eltern, die mitspielen – auch wenn der Vater sich vielleicht blöd vorkommt, wenn er an einer Hundeleine bellend hinter seiner Dreijährigen herkrabbelt. ■

Atem-Pause

Loslassen

Loslassen kann man nur, wenn man weiß, dass man weich fällt.

Loslassen kann man nur, wenn man weiß, dass man in die Liebe anderer Menschen hineinfällt.

Loslassen kann man nur, wenn man weiß, dass man sich in die Liebe Gottes hinein loslässt.

Conrad M. Siegers

Nicht vergessen

Zwischen dem 34. und dem 36. Lebensmonat steht die Vorsorgeuntersuchung U7a an. Bitte rechtzeitig einen Termin beim Kinderarzt vereinbaren!

PARTNERSCHAFT

Reden ist Gold

„Wenn zwei sich nicht streiten“ – das ist in den Augen mancher Menschen das untrügliche Zeichen einer guten Partnerschaft. Andere sagen genau das Gegenteil: „Zu einer guten Beziehung gehört, dass es auch einmal fetzt.“ Was ist richtig?

In der ersten Phase einer Partnerschaft fällt es meist beiden leicht, einander zu verstehen und Zugeständnisse zu machen. Oft finden sich auch zwei nach dem Prinzip, dass sich Gegensätze anziehen: Sie ist lebhaft und sprüht vor immer neuen Einfällen – er ist ein eher ruhiger Typ, hat lieber seinen bewährten Tagesablauf. Sie mag Musik und schleppt ihn in Konzerte – er hängt an seinem Sport und wünscht sich, dass sie sich auch dafür interessiert. Gerade die Mischung und gegenseitige Ergänzung wird am Anfang oft als Bereicherung erlebt. Und zu Kompromissen sind dann beide gern bereit.

In den meisten Beziehungen ändert sich das im Lauf der Zeit, oft ohne dass es den Betroffenen zunächst bewusst wird: Ihre Unruhe beginnt ihn zu stören – und sie stößt sich an seiner Einfallslosigkeit. Ihre Musikbegeisterung teilt sie leichter mit alten Freundinnen und Freunden – und er betreibt seinen Sport wieder mit den alten Kumpels.

Vor allem, wenn Kinder da sind und Aufmerksamkeit und Zeit verlangen, werden die einst interessanten Eigenarten des anderen leicht als unliebsame Gewohnheiten erlebt, die das Zusammenleben schwierig machen.

Wenn die beiden in dieser Situation nicht miteinander sprechen und sich ihre Schwierigkeiten und Enttäuschungen mitteilen, kann es zu einem Auseinanderleben kommen, das sich nur noch schwer überbrücken lässt. Besonders „liebe“ und harmoniebedürftige Partner tun sich jedoch häufig schwer, über ihre Unzufriedenheit zu sprechen. Oft fressen sie ihre Enttäuschung lieber in sich hinein, als einen Streit zu riskieren – und bleiben genau dadurch dem Partner etwas schuldig.

Für viele Menschen ist Streit in der Partnerschaft mit starken Ängsten verbunden: Wenn der andere unzufrieden ist – dann liebt er mich wohl nicht mehr? Dabei wird übersehen, dass die ursprüngliche Harmonie in



einer Beziehung nicht festgehalten werden kann. Beide Partner ändern und entwickeln sich. Das macht immer neue Anpassungsprozesse notwendig. Auseinandersetzungen mit dem Partner bieten die Chance, lebendig, selbstkritisch und vielleicht auch „auf dem Teppich“ zu bleiben.

Was ist also wichtig, wenn die Partner miteinander reden? Was können sie tun, damit ihre Beziehung lebendig bleibt?

- Nicht nur über Sachliches, Organisatorisches reden – sondern vor allem auch über Gefühle, Hoffnungen, Ängste, Ärger.
- Jeder darf Wünsche haben und sie äußern – aber der andere darf auch „nein“ sagen.
- „Wir“- und „Man“-Aussagen sollten beide vermeiden. Sie schieben dem anderen oft etwas unter, was nicht seine Meinung ist.
- Ehepartner sind keine siamesischen Zwillinge. Jeder sollte dem anderen seine persönlichen Interessen, Hobbys und Standpunkte zugestehen.
- Suchen und leben Sie bei aller Unterschiedlichkeit auch das Gemeinsame.
- Lassen Sie Raum für Dritte: das Kind, die eigenen Eltern, Freunde und Gott. ■

Informationen zu den Gesprächstrainings gibt es unter www.epl-kek.de.

FRAGEN, FRAGEN, FRAGEN

Gemeinsam auf der Suche nach Antwort

Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm. Kein Kind möchte dumm bleiben. Und deshalb fragt es und fragt und fragt ...

So viel, dass die Fragerei Eltern manchmal stöhnen lässt. Aber: Nur wer viel fragt, wird auch viel erfahren; die Kinder versuchen damit, Sinn und Zusammenhang in ihre kleine Welt zu bringen. Mütter und Väter tun also gut daran, die Fragen ihrer Sprösslinge ernst zu nehmen.

Das heißt nicht, dass sie auf alle Fragen die richtige Antwort parat haben müssen. Mütter und Väter können nicht alles wissen. Sie können aber auf jede Frage eingehen. Bei Sachfragen gilt es, den Kindern eine möglichst klare Auskunft zu geben oder unmissverständlich zu sagen: „Das weiß ich auch nicht; da muss ich mich erst erkundigen oder in einem Buch nachsehen.“ Bei Fragen, in denen es um die eigene Einstellung geht, sollten

Eltern das, was sie selbst glauben, offen und ehrlich mitteilen – gerade auch bei religiösen Themen. Kinder spüren sehr genau, wenn Erwachsene ihnen etwas vormachen. Es schadet ihnen aber überhaupt nicht, wenn Mütter und Väter auch selbst Fragen haben und eigene Zweifel und Unsicherheiten eingestehen. Die Fragen der Kinder laden Eltern geradezu ein, selbst wieder neugierig zu werden. Und sie können und dürfen auch ihre Kinder fragen: Was sie mit ihrer Frage meinen, welche Gedanken sie sich schon gemacht haben, wie sie ihre Frage verstehen und so weiter.

Auf manche Fragen, die Kinder stellen, kann niemand eine richtige Antwort geben, zum Beispiel auf die Frage: „Wie sieht Gott aus?“ Da hilft es nur einzugestehen: Das kann niemand sagen. Dass die Menschen sich aber trotzdem eine bildhafte Vorstellung von Gott machen, weil sie sonst gar nicht von ihm sprechen können. Dann können die Eltern dem Kind erzählen, wie sie sich selbst Gott

vorstellen. In der Bibel finden sich für Gott auch eine Reihe bildhafter Vergleiche. Es kann Spaß machen, gemeinsam mit den Kindern zu überlegen, wie Antworten auf Fragen aussehen könnten, die sich nicht eindeutig beantworten lassen.

Manchmal steckt hinter den Fragen der Kinder eine Bitte um elterliche Zeit und Geduld: „Hast du Zeit für mich? Ich möchte, dass du dich jetzt ein wenig intensiver mit mir beschäftigst.“

Mitunter bringen Kinder Erwachsene mit ihren Fragen in peinliche Verlegenheit, weil sie so direkt und schonungslos sind. Etwa das Kind, das einmal einen alten, sehr blass aussehenden Mann fragte: „Warum bist du noch nicht tot?“ Auch in solchen Situationen gilt es, Ruhe zu bewahren. Die Eltern können dem Kind erklären, dass niemand weiß, wann er stirbt, und dass Menschen sehr alt werden können. ■

KINDERGARTEN

Einfach mal reinschnuppern



Ganz gleich, in welchem Alter ein Kind zum ersten Mal in den Kindergarten geht: Der Schritt fällt ihm leichter, wenn es die ungewohnte Umgebung vorher schon ein bisschen beschnuppern konnte. Ein paar Vorschläge:

Bei Spaziergängen zum Kindergarten können Eltern ihm Weg und Umgebung zeigen.

Oft können sie auch Kontakte zu Kindern aus der Nachbarschaft vermitteln, die schon in den Kindergarten gehen oder ebenfalls angemeldet sind. Dann können die Kleinen schon vorher miteinander spielen und fühlen sich in der Gruppe weniger „allein“.

Viele Einrichtungen laden ihre Neulinge schon vor dem offiziellen Kindergarten-eintritt zu stundenweisen „Schnupperbesuchen“ ein, bei denen sie die Räume und die Erzieherinnen kennen lernen. Mutter oder Vater können zunächst in Rufweite bleiben und sich, wenn ihr Sprössling sich offensichtlich wohl fühlt, für kurze Zeit verabschieden.

Bilderbücher, die den Alltag in einem Kindergarten beschreiben, bieten einen guten „Aufhänger“ für Gespräche, bei denen Eltern die Erwartungen und mögliche Ängste der Kleinen erkennen und mit ihnen besprechen. ■

Familiengebet

Berg- und Talfahrt zu dir

Herr und Gott!
In unserem Leben ist es oftmals
wie bei einer rasenden Achterbahnfahrt.
Es gibt immer wieder
Höhen und Tiefen.
Bewahre uns in den guten Zeiten
vor dem Übermut
und in schwierigen Zeiten
vor der Verzweiflung.
Guter Gott, zeige uns
immer wieder
Wege zu dir
und sei stets ein treuer Begleiter.
Amen

Mechthild (34), Vreden
aus: Gott, du bist überall.
100 Gebete von und für Familien,
dialogverlag Münster 2005



ZWILLINGE

Trennung auf Zeit tut gut

Nicht nur für die Eltern, auch für die Umwelt sind Zwillinge etwas ganz Besonderes – vor allem eineiige Zwillinge, die sich vom Aussehen her zum Verwechseln ähnlich sind. Für ihre individuelle Entwicklung ist es aber wichtig, dass sie nicht als „Doppelpack“ behandelt werden. Vielmehr sollte jedes Kind als eigenständige Persönlichkeit aufwachsen können. Es geht nicht darum, die traute Zweisamkeit des Zwillingspaars zu durchbrechen. Aber jeder Zwilling sollte die Chance haben, auf eigenen Füßen zu stehen.

Um die individuelle Entwicklung zu fördern, ist es gut, jedes Kind mit seinem Namen zu rufen. Tragen die beiden unterschiedliche Kleidung, können sie von Außenstehenden besser auseinander gehalten werden. Wenn Eltern ihre Zwillinge gut beobachten, werden sie feststellen, dass jeder seine eigenen Vorlieben, Fähigkeiten und In-

teressen hat. Diese gilt es im Laufe der Zeit zu fördern. Eine Tochter erweist sich vielleicht als musikalisch, die andere als sportlich. Warum also soll später nicht die eine in die Musikschule, die andere in den Sportverein gehen?

Zwillinge haben oft ein sehr inniges Verhältnis zueinander und verstehen sich ohne große Worte. Deshalb suchen sie sich häufig keine anderen Spielkameraden. Dennoch ist es wichtig, dass jedes Kind auch einmal etwas für sich unternimmt.

Eine gute Möglichkeit der zeitweiligen Trennung ergibt sich im Kindergarten. So kann es durchaus sinnvoll sein, die Kinder in verschiedenen Gruppen unterzubringen. Vielleicht können sie sich ja gegenseitig besuchen, wenn sie den anderen Zwilling vermissen. Diese Regelung hat nicht nur



für Zwillinge, sondern auch für andere Geschwisterkinder Vorteile. Sie haben die Möglichkeit, mit eigenen Freunden zu spielen. Sie werden nicht in ihrem Verhalten und in ihren Fähigkeiten miteinander verglichen. Eltern sind vor solchen Vergleichen ebenso wenig gefeit wie Erzieherinnen. Und: Am Geburtstag steht jeder Zwilling in seiner Kindergartengruppe allein im Mittelpunkt.

Leiden die beiden aber darunter, sollte man sie nicht zwingen und es später vielleicht noch einmal versuchen. ■

KINDERBÜCHER

Schmökern macht Spaß

Gemeinsam mit ihren Kindern können Eltern eine neue Welt entdecken: die Welt der Kinderbücher. Gute Gelegenheiten für Vorlesestunden ergeben sich nicht nur am Abend vor dem Einschlafen, sondern auch bei Regen, im Zug oder im Restaurant. Viele Bilderbücher sind auch für Erwachsene durchaus unterhaltsam; umso mehr kann es beiden Seiten Freude machen, sich gemeinsam auf spannende Abenteuer oder lustige Geschichten einzulassen.

Spannend finden Kinder jetzt besonders Bilderbücher, die auf jeder Seite eine abgeschlossene Szene mit zahlreichen Details darstellen: das Leben auf dem Bauernhof oder in der Stadt, den Einsatz der Feuerwehr oder das Treiben im Schwimmbad.

Allmählich beginnen die Kleinen auch Geschichten zu verstehen, deren Handlung sich von einer Seite zur nächsten fortsetzt. Bilderbücher, in denen sich der Alltag der Kinder spiegelt, sind genauso beliebt wie abenteuerliche oder lustige Erzählungen über Tiere oder Menschen. Damit die Kinder Spaß am Lesen gewinnen, ist es gut, wenn sie ihre Lektüre selbst auswählen können. Aber auch Bücher, die den Eltern gut gefallen, können den Kleinen angeboten werden.

Kinder lieben die Wiederholung. Wenn Eltern wochenlang dieselbe Geschichte vorlesen sollen, lässt ihre Freude am Lesen doch etwas nach. Dem Kind dagegen wird ein und dieselbe Geschichte nicht langweilig. Sein Wunsch, sie noch einmal zu hören, signalisiert: „Das Buch beschäftigt mich.“ und sollte deshalb ernst genommen werden.

Das Angebot an Kinderbüchern ist unüberschaubar geworden. Die einfachste und preisgünstigste Gelegenheit, sich zu informieren, sind Büchereien. Viele haben eigene Kinderecken, in denen die Kleinen nach Herzenslust Bücher auswählen und durchblättern können. Wenn dem Kind ein Buch besonders gut gefällt, kann man es sich ja immer noch kaufen oder schenken lassen. ■

Kinderbücher

Empfehlungen für Bilder- und Kinderbücher geben unter anderem heraus

Arbeitskreis für Jugendliteratur

Metzstraße 14c, 81667 München,
Tel. 0 89/4 58 08 06,
www.jugendliteratur.org

Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis, Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161, 53113 Bonn,
www.dbk.de/initiativen

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
Tel. 02 28/93 29 97 95 (vormittags),
info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: Shotshop, Fotolia, iStockphoto, JOKER
Illustrationen: Renate Alf
Adressenänderungen
bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
52085 Aachen, Tel. 02 41/16 85-0,
Fax 02 41/16 85-253, adresse@elternbriefe.de